

Ein einzelnes Blatt Papier ist federleicht, lässt sich vom Wind verwehen oder vom Regen aufweichen. 100 oder gar 1.000 Blätter haben schon mehr Gewicht. Gebunden trotzten sie Wind und auch längere Zeit Wasser. Geduldig sei Papier, heißt es, aber einer Zerreißprobe hält es meist nicht stand.

22 Künstlerinnen vom Verein Endmoräne wollten nun wissen, welche Bilder in der Auseinandersetzung mit dem Thema Papier entstehen können – weil sie ihre alljährliche Ausstellung diesmal für drei Wochen in einer maroden, ehemaligen Papierfabrik in Eberswalde veranstalten. »Weiße Schatten« haben die Künstlerinnen ihre Schau genannt. Wenn sie die Papierfabrik verlassen, lösen sich auch ihre Arbeiten wieder auf. Und schon vorher haben sie sich verändert, weil sich beispielsweise der Regen, der durch die kaputten Decken oder Fensterkrater prasselt, an ihren Werken zu schaffen gemacht hat.

Erste solcher Spuren waren vorige Woche, zur Halbzeit der Ausstellung, zu sehen. In einem Tümpel hat Angela Lubic maßstabsgetreu die Grundrisse der Fabrik in Form von weißen Rahmen auf dem dunklen Wasser drapiert. Die sich in dem stehenden Gewässer überall ausbreitende Teichlinse erobert Blatt für Blatt das grafische Ensemble, das sich zudem durch den Wind in immer neuen Formationen anordnet. Es sind weiße Schatten der riesigen Backsteinhallen, die ebenso fragil erscheinen wie die Überreste der Papierfabrik selbst.

Schutt, Staub und Scherben pflastern die Wege, die durch die beiden Hallen der Fabrik führen. Anfangs orientiert sich der Blick vor allem auf die Unebenheiten am Boden, um nicht zu stolpern. Bis man eine weitere künstlerische Arbeit entdeckt. Patricia Pisani hat in einer Ecke der hinteren Halle auf eine durch eingedrungenes Regenwasser entstandene Wasserfläche Papierschnitzel aus einem Reißwolf geschüttet, die sich nun kaum wahrnehmbar aufeinander zu oder voneinander weg bewegen. »Copy and paste«, kopieren und einfügen, hat sie ihre Arbeit genannt. Die Künstlerin hat die digitale Kulturtechnik in die Welt des Papiers zurückgeholt, bestehen ihre Schnitzel doch aus zig Kopien, die sich nun kleinteilig zu etwas Neuem zusammenfügen oder im Laufe der Zeit zu Boden sinken, weil sie sich voll Wasser gesogen haben.

Am anderen Ende der Halle hat Ina Abuschenko-Matwejewaja verschiedene Papiere in Gläsern konserviert und in



»Gefällt dir dieser Garten?« heißt die Performance, die Elke Postler in der alten Papierfabrik in Eberswalde durchführt. Hierbei trägt sie Kartons und stellt sie wieder ab – als Folge sie einer unsichtbaren Ordnung

Das Klopapier in der Kunst

Blatt für Blatt erobern: Dieses Jahr bespielt das Künstlerinnenkollektiv Endmoräne eine stillgelegte Papierfabrik in Eberswalde. **Von Pia Rosenbaum**

Metallregale gestellt, an einer Stelle, wo es auch permanent durch das offene Dach regnet. Vor den Regalen steht ein Hocker, den die Künstlerin an genau dieser Stelle in einer Pfütze vorgefunden hat. Er bietet nun Platz und Ruhe zum Betrachten und Innehalten.

Nie zuvor hat ein Ort den Künstlerinnen der Endmoräne so viel abverlangt, um ihn bestücken zu können. Die Hallen haben zwar Ausmaße wie ein Kirchenschiff und ebenso riesige hohe Fensterhöhlen, aber ihr maroder Zustand hat den Frauen auch Grenzen gesetzt. Die hintere lichtdurchflutete Halle, die ehemalige Maschinenhalle, hat das Format einer Gemädegalerie für alte Meister. Elke Postler hat mit ihren Objekten aus alten weißen Kartonagen auf übriggebliebenen Sockeln eine Skulpturengalerie daraus gemacht. Sie nennt es einen Garten, was auch zutrifft, erobert sich doch die Natur längst die Fabrik mit Sträuchern und Mauerpflanzen zurück. Erika Stürmer-Alex hat Büsten aus Styropor auf die Strebepeiler der

Wände gesetzt. Die Graffiti von Sprayern, die die Fabrik schon seit Jahren für ihre Kunst nutzen, wirken da wie die Gemälde der Galerie.

In dieser Halle ist es ein riesiges, kunstvoll gespraytes »Peace«, oben auf der Empore zu einer Art Altar mit gemalten Blumenranken geworden. Barbara Müller hat sie in ihrer Installation »...und wenn du weg bist, mache ich jeden Tag ein Bild von dir« integriert. Ihre vier weißen Bilder bilden sozusagen den Schrein zum Altar.

In der vorderen zweigeschossigen Werkhalle hat Monika Funke-Stern einige der übriggebliebenen Maschinenfundamente als Sockel für drei Sarkophage aus verschiedenen Papieren und Fundstücken genutzt, die an Grabkammern in Kirchen erinnern. Aber sie haben auch etwas Futuristisches. Als würde sich nicht Darth Vader, sondern eine Art White Vader aus Star Wars von den Sockeln erheben.

Masko Iso hat einen weiteren Schrein gebaut: einen für Bäume, um daran zu

erinnern, wieviel Papier immer noch verbraucht wird und wie viele Wälder immer noch dafür vernichtet werden. Drastischer hat Tina Zimmermann den enormen Papierverbrauch auf den Punkt gebracht: Klosetts quellen über von schneeweißem Papier, Klopapierrollen schlängeln sich durch einen langen Raum. An einer Wand hängt eine Rolle aus Recyclingpapier mit der Aufforderung, dieses für den nächsten Toilettengang zu benutzen. Verbrauchen doch immer noch 75 Prozent der Toilettengänger weißes Klopapier aus frischer Zellulose, was in der Herstellung nicht nur drei- bis viermal so viel Wasser verbraucht, sondern auch viele der täglich 68.000 gefällten Bäume. Der Titel der Installation liegt geradezu auf der Hand: »Das geht mir am Arsch vorbei«. Diese Ausstellung tut das ganz gewiss nicht.

■ Die Ausstellung ist noch an diesem Samstag und am Sonntag zu sehen, jeweils von 13–18 Uhr. Eberswalder Str. 27–31, Eberswalde; www.endmoraene.de